

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Wochenblatt. 1829-1920 1873

119 (9.10.1873)

Durlacher Wochenblatt.

Nr. 419.

Donnerstag den 9. Oktober

1873.

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Samstag. Bezugspreis in der Stadt vierteljährlich 36 kr., halbjährlich 1 fl. 12 kr. mit Trägerlohn, im Postbotenbezirk vierteljährlich 54 kr., im übrigen Baden 52 kr. Neue Abonnenten können jederzeit eintreten. Einrückungsgebühr per gewöhnliche gespaltene Zeile oder deren Raum 3 kr. Inserate erbittet man Tags zuvor bis spätestens 9 Uhr Vormittags.

B. C. Das „Beamtenheer.“

Während der letzten Wahltagitation haben ultramontane Blätter und Wahlreden großes Kapital daraus gemacht, daß im Lande zu viele Beamte angestellt seien, und dies geschehe hauptsächlich, damit die Vermöglichen ihre Söhne im Staatsdienste unterbringen könnten. Dieser Vorwurf ist uns insofern willkommen, als die Ultramontanen damit selber eingestehen, daß eine gesunde öffentliche Ordnung die Staatsmaschine vereinfachen und das Zuviel-regieren vermeiden soll. Wie ehrlich aber dieser Vorwurf gemeint ist, erhellt sogleich, wenn wir einen Blick auf das jetzige System in der katholischen Kirche werfen. Wir hatten eine Menge Kirchspiele, die aus mehreren Gemeinden zusammengesetzt sind. In neuerer Zeit ist das Kirchenregiment sichtbar bestrebt, diese Kirchspiele zu zerbrechen, um aus jeder Filialgemeinde eine selbstständige Pfarrei zu machen. Dies hat zur Folge, daß diese Gemeinden in übermäßige Kosten geworfen werden und 7-8 Priester in Dienst treten, wo sonst ein Pfarrer und 1-2 Kapläne genügen. Erwägt man, daß der Dorfparochdienst unter allen Aemtern das wenigst beschäftigte und der Müßiggang der größte Feind der geistlichen Herren ist, so liegt klar zu Tage, daß das katholische Kirchenregiment das Princip verfolgt, möglichst viele Geistliche in Funktion zu bringen, offenbar um in jedem Orte durch den Geistlichen Alles in Allem zu regieren. In der Kirchenregierung die Vervielfältigung des Beamtenheeres zum Prinzip machen, und in der Staatsregierung diese angebliche Vervielfältigung als verwerflich angreifen — das kann nur die ultramontane Kriegsführung mit sich fertig bringen. Aber das Land wird einsehen, was es von deren gleichzeitigen Ausstellung am Staatswesen zu halten hat. Fragen wir aber nach der Berechtigung des Vorwurfs, so sieht der Angriff nur noch trivoler aus. Das System, welches die Kirchenregierung heute bei sich neu einführt, galt bereits auch im bürokratischen Staat. So ist das jetzige Amt Ueberlingen aus den früheren Amtsbezirken Ueberlingen, Feltigenberg, Salem, Weeroburg zusammengesetzt; der Amtsbezirk Engen aus den früheren Bezirken Engen, Flumenthal, Möhringen u. s. w. Immer mehr zunehmend hat der Staat kleine Bezirke aufgehoben, um dem Müßiggang und der Ueberzahl des Beamtenstandes zu steuern. Dieses System, die Zahl der Beamten zu mindern, um das Budget zu entlasten, die Staatsmaschine zu vereinfachen, hat sich Niemand mehr zur Aufgabe gesetzt, als gerade die Regierung der liberalen Ära. Nur in einem Zweig der Staatsgeschäfte trat einmalige Vermehrung ein im Richterdienst, und gerade dafür darf das Land dankbar sein. Das Einzrichter-System hatte allerdings weniger Arbeiter erfordert, denn ein Richter entschied. Die Rechtspflege aber war dadurch gefährdet und das Zusammenwirken von Richtercollegien, die öffentliche Verhandlung der Civil- und Strafsachen hat eine Rechtsicherheit eigentlich erst geschaffen, und sie ist eine der Hauptsäulen, auf denen die öffentliche Ordnung ruht. Im Uebrigen ist die Verminderung der Zahl der Ministerien, die Aushebung administrativer Mittel- und Bezirksstellen erfolgt und die Vereinfachungen noch nicht zu Ende. Ein erheblicher Theil von Staatsgeschäften ist der bürgerlichen Selbstverwaltung überantwortet. Man wird also höchstens nur geltend machen können, daß von der früheren reactionär-ultramontan-bürokratischen Zeit her noch mehr Stellen übrig seien, als jetzt noch nöthig sind; deren Vorhandensein aber kann der jetzigen liberalen Regierung nicht zum Vorwurf gemacht werden. Daß sie nicht rasch mit überflüssigen Stellen aufhört, beweist nur, daß man auf Zustände, die zur Erwerbsquelle ganzer Dörfschaften geworden sind, billige Rücksicht zu nehmen hat. Der Hauptvorwurf scheint aber gegen Pensionirungen gerichtet zu sein, die manchen Ultramontanen und Bureaukraten schwer im Magen liegen. Auch in diesem Punkte wird die so klug gelebte Kirchengewalt dem Staate keinen Vorwurf machen können. Wer als Beamter in der kirchlichen Hierarchie stehend sich vermisst, auch nur eine Miene gegen den Befehl zu vollziehen, der wird als „unbrauchbares Werkzeug“ unbarmherzig zerbrochen. Die Hierarchie weiß warum sie so verfährt. Sie erkennt, wie wichtig es ist, daß Männer im Amte sind, die mit Eifer für das System erfüllt sind, dem sie dienen. Und so wird die bürgerliche Selbstregierung wie zu Fleisch und Blut, Geist und Leben werden, wenn sie von Beamten vollzogen werden sollen, die im Mechanismus der Bureaukratie aufgegangen und vermodert sind. Neue Zeiten, neue Staatsgrundlagen brauchen neue Männer, und wenn eine Regierung hierin nicht einzig nur der Geldnauserei Rücksicht schenkt, so zeigt sie, daß es ihr Ernst ist mit der Durchführung der Reformen, die das Land will. Uebrigens können diese Angriffe der Ultramontanen, wieder unser Regierungssystem gar nicht ernstlich gemeint sein, eine Hierarchie, die nur durch eine Armee von Priestern regieren will, muß auf gleichartige Zustände im Staat hinarbeiten. Nur wo ein Priesterheer und ein Beamtenheer einträchtig zusammenwirken und einander stützen, da ist ein sicherer Boden für die

römische Hierarchie. Doch mit solchen Angriffen, wie die von uns gekennzeichneten, kann man Stimmzettel gewinnen, weiter hat's ja keinen Zweck.

Tagesneuigkeiten.

Baden.

Karlsruhe, 6. Okt. Die Eröffnung der Verbindungsbahn zwischen dem Schweizer Centralbahnhofe und dem badischen Bahnhof in Pasel ist auf den 15. d. M. in Aussicht genommen.

Deutsches Reich.

In Berlin ist man noch ganz entzückt von den lebenswürdigen Manieren des Königs Victor Emanuel und von der goldenen Freigebigkeit, die auf Alle ausströmte, mit denen er in Berührung kam. Nicht weniger als 150 starke goldene Uhren, die sämtlich auf der Rückseite den Namenszug des Gebers mit der Krone, theilweise in Brillanten, tragen, wanderten in die Taschen der zu seiner Bedienung gestellten Unterbeamten, und die musikalischen Leistungen des Capellmeisters Saro, welcher mit seinen Leuten die Musik während der Hofafel ausführte, erkannte er dadurch in schmeichelhaftester Weise an, daß er, mitten unter der Tafel aufstehend, Herr Saro eigenhändig seine Taschenuhr, einen äußerst werthvollen goldenen Chronometer, nebst schwerer goldener Kette als Geschenk überreichte. Zum Andenken an seinen Aufenthalt in Berlin hat er sich die Geweihe der bei der Jagd in Hubertusstock selbst erlegten Hirsche aus und that natürlich bei Kaiser Wilhelm keine Fehlbite. Am 29. September früh 2 Uhr traf der König wieder in Turin ein, jubelnd empfangen von einer großen Volksmenge, welche sich, außer den Prinzen des Hauses, trotz der frühen Stunde zu seiner Begrüßung eingefunden hatte.

Bei dem hochbejahrten König von Sachsen, welcher sich schon wieder den Regierungsgeschäften widmen zu können glaubte, haben sich bedenkliche Rückfälle asthmatischer Leiden eingestellt, welche den Schlaf stören und auf das allgemeine Befinden sehr ungünstig einwirken. Die Leibärzte hoffen jedoch auf ein baldiges Vorübergehen dieser bedrohlichen Erscheinungen.

— Der alte Moltke wird in Kurzem über Wien nach Italien reisen.

— Die große Conserven-Fabrik in Mainz für die deutsche Armee wird am 1. Januar eröffnet. Sie soll jährlich und vegetabilische Kost für 500,000 Mann liefern, erhält vier Dampfmaschinen von je 200 Pferdekraft, ungeheure Kessel und riesige Dampfkochtöpfe.

— Der altkatholische Bischof Reinkens wird nächstens vom Cultusminister Haak feierlich vereidigt werden. Damit erlangt er das Recht, im Einvernehmen mit dem Staate Pfarrer zu ernennen und Gemeinden zu errichten und die von ihm eingesetzten Pfarrer können rechtsgültig trauen, taufen u. s. w.

— Die Stadt Frankfurt hat sich die Gemeinde Vernheim mit 8000 Seelen einverleibt und ist dadurch auf Paris, nämlich auf 100,000 Seelen gekommen.

— Die österr. Silbergulden sind wie das Quecksilber, sie finden überall ein Loch und dringen durch. Aus Deutschland ausgewiesen flüchten sie nach Rußland, wo sie übrigens mit offenen Armen aufgenommen und in russische Seldemünzen umgewandelt werden. Es sollen bereits viele 100 Centner dahin ausgewandert sein.

Frankreich.

— Der neue Festungsgürtel, welchen die franz. Hauptstadt zu ihrer neuen Toilette sich anzulegen im Begriffe steht, ist aus 19 großen Werken zusammengesetzt, die 16 bis 20 Kilometer von der jetzigen Ringmauer von Paris entfernt sind und durch eine Eisenbahnlinie mit einander verbunden werden sollen. Versailles, St. Germain und Poissy befinden sich noch innerhalb der Forts auf dieser Linie; im Südosten geht die Verteidigungslinie bis nach Coulommiers.

— Die strenge Gefangenschaft Bazaine's ist keine Comödie, die Flucht des Marshalls würde vielmehr seine Gegner um ein willkommenes Schauspiel bringen. Das Schloß Klein-Trianon, in welchem der Gefangene sitzt und der Prozeß stattfindet, ist von 12 Schildwachen umstellt und jede Schildwache ist Nachts von 8 Laternen umgeben, die so aufgestellt sind, daß sie nach den Mauern und Ausgängen helles Licht werfen. Die unterirdischen Gänge etc. sind vermauert worden.

— Die Anklagepunkte gegen den Marschall Bazaine lauten: 1. Mit dem Feind capitulirt und diesem den Platz von Metz, dessen Oberbefehl ihm anvertraut war, ausgeliefert zu haben, ohne daß er alle Verteidigungsmittel, über die er verfügte erschöpft und Alles gethan hätte, was Pflicht und Ehre ihm vorschrieben; 2. als Oberbefehlshaber der Armee von Metz in offenem Felde eine Capitulation unterzeichnet zu haben, in Folge deren seine Truppen die Waffen strecken mußten; 3) Nicht, bevor er unterhandelte, mündlich oder schriftlich Alles gethan zu haben, was Pflicht und Ehre ihm geboten." Bei vollem Beweise dieser Anklagen vor dem Kriegsgericht kennt das französ. Militärstrafgesetz nur eine Strafe: den Tod nach vorausgegangener militärischer Degradation.

— Die monarchische Partei in Frankreich und die in ihrem Interesse wirkende Presse geben sich alle erdenkliche Mühe, den Bourbonenthron wieder aufzurichten und den Grafen Chambord als Heinrich V. darauf zu setzen. Daß damit die dem Lande so nöthige Ruhe und Ordnung hergestellt und die wüthende Thätigkeit der Republikaner und Bonapartisten lähmgelegt werden würde, kann man nach dem heutigen Stande der Dinge nicht behaupten, wenn auch ganz von den Erinnerungen abgesehen werden will, welche die Wiederehebung der Bourbonen auf den Thron Frankreichs nach dem Sturze Napoleons I. im Jahre 1815 in sich schließt. Ein auf den Besub genageltes Brett kann nur so lange das Verderben aufhalten, bis sich genug Gase gesammelt haben, um Alles, was darauf sitzt oder steht, in die Luft zu schleudern. Auf der andern Seite läßt sich freilich eine gewisse zeitgemäße Berechtigung des Grafen Chambord, im Vordergrund der politischen Bühne zu erscheinen, nicht bestreiten, denn nachdem der Schah von Persien hinter den Coulissen verschwunden und der König von Italien wieder über die Alpen zurückgekehrt ist, wüßten wir in der That augenblicklich keine andere Person, als den Mann der weißen Fahne und der Lilien der Aufmerksamkeit und Wißbegierde des großen Publikums zu empfehlen.

— Am 29. September hat Graf Chambord, der gern König von Frankreich werden will, seinen 53ten Geburtstag gefeiert. Der Mann kann noch etwas erleben.

Amerika.

— Madame Pompadour, die Günstlinge des Königs, erfand die Crinoline und brachte sie in die Mode, um ihren bedenklich wachsenden Leibesumfang zu verbergen. So sind die Sommersprossen in Amerika in Mode gekommen, weil einige tonangebende und sehr galante Damen in Bädern von der Natur mit ihnen bedacht worden sind. Die dieser natürlichen Reize ermangelnden Damen helfen mit dem Pinsel nach.

N. L. Erkämpft.

Novelle von H. Palmé.

(Fortsetzung.)

Die Stimmung war allseits eine ernste geworden und erst als man in den sonnigen, blumenduftigen Garten ging, um dort den Kaffee einzunehmen, gelang es dem Baumeister, durch Erzählungen seiner erfahrungreichen Vergangenheit, dem Gespräch eine heitere Wendung zu geben. So verrannen die

Stunden und es war fast Abend geworden, als Hellmuth von der freundlichen Pastorenfamilie Abschied nahm, um sein becheidenes Dorfquartier aufzusuchen.

Sein Weg führte ihn bei der alten Kirche vorbei, die dicht hinter dem Pfarrgarten, inmitten des Kirchhofes auf einer Anhöhe lag. Wahrlich! baufällig und morsch war sie genug, um das Niederreißen zu verdienen. Hellmuth hatte den Hügel bestiegen und stand betrachtend davor. Es war nur ein kleines, unbedeutendes Kirchlein, ohne Thurm, an beiden Seiten giebelig, ein einfaches, eisernes Kreuz auf der einen Giebelspitze, als einzigen Zierrath zeigend, während auf der anderen der Wetterhahn im leisen Abendwind sich drehte. Da waren Risse und Fugen in dem altergrauen Gemäuer, Moos und Niedgras wucherten am Fundament, an den, mit kleinen, bläulich schimmernden, theilweise zerbrochenen Schreien, versehenen Bogenseitern und um das alte, morsche Kirchdach hinan, welches manch' armelige Verbesserung zeigte, hier ein Stückchen und da eins.

Man hatte von dem Hügel aus, eine weite Aussicht, denn die Haide zeigte nur unbedeutende Höhen und breitete sich flach nach mehreren Seiten aus, hier und da einen Hügel zeigend, vielleicht ein Grab aus grauer Vorzeit, das sich dann scharf vom hellen Horizont abhob. Die Landschaft hätte fast einen monotonen Anstrich gehabt, wenn nicht die spiegelklare Fläche eines großen See's, ein hoher, daranstoßender Tannenwald, dessen Ende sich weit in der Ferne verlor, der Gegend eine reizende Abwechslung gegeben.

Überall herrschte Stille und Frieden. Den Baumeister berührte dies eigenthümlich. Er war ein lautes Stadtleben seither gewohnt. In einer größeren Stadt geboren und erzogen, erlebte er auch die späteren Jahre, wie es sein Veruf mit sich brachte, im geräuschvollen Treiben. Sein früh verstorbenen Vater war, wie er, Baumeister gewesen, den scharfen Verstand, die klare Denkungsweise, sowie die Liebe zum Veruf, hatte er von ihm geerbt. Einige Jahre nach dessen Tode hatte er mit seiner Mutter, einer schönen und jugendlichen Frau, zusammengelebt, aber nie Theil an deren lauten Gesellschaftsleben genommen, das sie liebte und führte. Als diese dann zum zweiten Male heirathete, war er bereits den Kinderschuhen entwachsen und besuchte, fern vom Elternhause, nur selten besuchsweise in dieses zurückkehrend, die polytechnische Schule. Sich selbst seinen Unterhalt schaffend, wurde er später in diese, bald in jene Stadt versetzt und nachdem auch sein zweiter Vater gestorben, über dessen Tod sich seine Mutter eben so schnell und leicht, wie über den des ersten Gatten hinwegsetzte, war der Priejwechsel das einzige durch die Trennung gelockerte Band, welches Beide noch aneinander kettete.

Hellmuth verglich in Gedanken das laute Treiben der Stadt mit dem friedlichen Leben, in welches er jetzt so plötzlich versetzt war. Der Wechsel that ihm wohl. Allmählig war die Dämmerung hereingebrochen, die Sonne war schon lange vom Horizont verschwunden und aus den Wiesengründen stiegen die Nebel. Hellmuth war eben im Begriff, den Hügel hinabzusteigen, um seine Wohnung aufzusuchen, als das Geräusch eines rasch heranziehenden Wagens an sein Ohr schlug. Wellend und kläffend stürzten einige Hofhunde aus den Bauernhäusern und hie und da ließ sich neugierig ein Bauerngesicht sehen.

Der Wagen kam näher, rasselte mit Gepolter über das holperige Straßenpflaster und kam hart an dem Kirchhofe und an Hellmuth vorüber. Er war mit Koffern und Reisetaschen aller Art bepackt und im Vorderstuhle lehnten zwei Damen, in Decken und Shawls gehüllt, deren Anliht der erstere zugewandt war.

Der Wagen hielt vor dem Pfarrhause. Die große, weiße Pforte wurde vom Kutscher geöffnet und gleich darauf hörte man die Räder in der grandigen Erde des Gartens knirschen, um das große Rondel rollen und dann halten.

„Abelheid, liebe Abelheid!“ bist Du endlich da!“ jauchzte eine helle Kinderstimme u. der Baumeister wußte, als er langsam den Heimweg einschlug, daß der erwartete Besuch, die gastige Tante Amalie und die von Paul so verehrte Abelheid im Pfarrhause eingelehrt waren.

(Fortsetzung folgt.)

Einladung

zur Wahl in den Gemeinderath der Stadt Durlach.

Nachdem in Folge gesetzlich vorgeschriebener hälftiger Erneuerung des Gemeinderathes die Mitglieder

1. Wilhelm Beuttenmüller, Vater, Müller;
2. Christof Bull, Maurermeister;
3. Karl Fleischmann, Kaufmann;
4. Friedrich Morlok, Gastwirth und
5. Friedrich Oeder, Landwirth

im Oktober austreten, so wird zur Vornahme der Erneuerungswahl Tagfahrt angesetzt auf:

Dienstag den 21. Oktober d. J.,

von Vormittags 8 Uhr bis Nachmittags 2 Uhr.

Die Wahlberechtigten werden zur vollzähligen Betheiligung an dem Wahllacte eingeladen, welcher im Rathhause (großer Saal) stattfindet.

Die Wahl erfolgt auf sechs Jahre und geschieht mittelst geheimer Stimmgebung, wobei die Wahlzettel, welche von weißem Papier sein müssen, und kein äußeres Kennzeichen haben dürfen, vorher am Wahltage ausgetheilt werden; die Uebergabe der ausgefüllten Wahlzettel hat innerhalb der bezeichneten Zeit zu geschehen; nach deren Ablauf werden keine Abstimmungen mehr angenommen.

Wahlberechtigt sind alle Gemeindeglieder, mit Ausnahme Derjenigen,

1) welche vor dem 1. Januar 1872 wegen eines Verbrechens zu einer peinlichen Strafe oder
2) welche innerhalb der letzten drei Jahre (vom 1. Januar 1872) zu einer Arbeitshausstrafe oder durch richterliches Erkenntniß zur Dienstentlassung oder wegen Diebstahls, Unterschlagung, Fälschung oder Betrugs zu irgend einer Strafe verurtheilt worden sind;

3) welchen auf Grund des §. 32 des Reichsstrafgesetzbuches die bürgerlichen Ehrenrechte durch gerichtliches Urtheil aberkannt wurden;

4) welchen die Wahlberechtigung durch das Bürgerrechtsgesetz ganz oder zeitweise entzogen ist; z. B. Bürger, welche das 25. Lebensjahr noch nicht zurückgelegt, Abwesende, aus öffentlicher Kasse Unterstützte u. c.

Wählbar sind sämtliche Gemeindeglieder. Ausgenommen sind und können nicht gewählt werden:

1) die nicht wahlberechtigt sind; Ortsabwesenheit ist kein Hinderungsgrund für die Wahl;

2) die als Soldaten im wirklichen Dienste stehen;

3) über deren Vermögen die Gant gerichtlich eröffnet worden ist, und zwar während der Dauer des Gantverfahrens und fünf Jahre nach dem Schlusse desselben, sofern sie nicht früher nachweisen, daß die Gläubiger befriedigt sind;

4) Wer mit dem Bürgermeister oder einem anderen Mitgliede des Gemeinderathes in auf- oder absteigender Linie oder im zweiten und dritten Grad der Seitenlinie verwandt oder verschwägert ist. Hiernach können Vater und Sohn, Großvater und Enkel, Schwiegervater und Tochtermann, Großschwiegervater und Großtochtermann, Bruder und Schwager, Oheim und Nefte, nicht zu gleicher Zeit im Gemeinderath sitzen; ebenso auch nicht die Ehemänner noch lebender Schwestern.

5) Endlich können vorgesezte Staatsverwaltungsbeamte und Ortsgeistliche die Wahl nur annehmen, wenn sie ihre Stelle niederlegen.

Unter denselben Voraussetzungen wie ein Gemeindeglieder ist auch jeder Staatsbürger wählbar.

Die Austretenden sind wieder wählbar.

Die Listen der Wahlberechtigten und Wählbaren liegen jetzt und während der ganzen Dauer der Wahlhandlung im Rathhause zur Einsicht der Gemeindeglieder auf.

Durlach, den 6. Oktober 1873.

Der Gemeinderath:

C. Friderich.

Siegrist.

Bekanntmachung.

Die Abhaltung der Jahrmärkte betreffend.

Unter Berufung auf die in der diesseitigen Bekanntmachung vom 15. v. M. enthaltenen Gründe — siehe Durlacher Wochenblatt 1873 Seite 435 — wird die Abhaltung folgender Märkte im hiesigen Amtsbezirke für den laufenden Monat Oktober polizeilich **verboten**:

1. der Krämer- und Viehmarkt in **Wilferdingen**: 13. und 14. Oktober;
 2. der Jahrmarkt in **Durlach**: 16. Oktober;
 3. der Krämermarkt in **Königsbach**: 26. und 27. Oktober;
 4. der Krämer- und Viehmarkt in **Langensteinbach**: 27. Oktober;
 5. der Viehmarkt in **Durlach**: 27. Oktober;
 6. der Krämermarkt in **Weingarten**: 29. Oktober.
- Durlach, den 6. Oktober 1873.

Großherzogliches Bezirksamt.

Jaegerschmidt.

Einladung der Wahlmänner.

Zur Vornahme einer Besprechung über die Wahl eines Abgeordneten zur zweiten Ständekammer in unserem Wahlbezirke, werden sämtliche Wahlmänner auf nächsten **Sonntag den 21. Oktober, Nachmittags 2 Uhr**, auf das Rathhaus in Weingarten eingeladen.

Weingarten wurde als Versammlungsort bestimmt, wegen den Wahlmännern im Amtsbezirke Bruchsal. Die Herrn Bürgermeister werden ersucht alle Wahlmänner in ihren Gemeinden zur Theilnahme an dieser Verathung einzuladen.

Weingarten, den 6. Oktober 1873.

Mehrere Wahlmänner.

Spitalkost-Lieferung.

[Durlach.] Die Lieferung der für das städtische Spital erforderlichen Kost wird für die Zeit vom 23. Januar 1874 bis dahin 1875 im Commissionswege vergeben.

Commissionen werden bis **Montag den 13. Oktober l. J.,** Vormittags 10 Uhr,

angenommen.

Die Bedingungen können auf der Gemeinderathskanzlei eingesehen werden.

Durlach, am 6. Oktober 1873.

Der Gemeinderath:
E. Friderich.

Siegrist.

Bekanntmachung.

Das Begehen der Weinberge und der angrenzenden Acker ist ohne bürgermeisteramtliche Erlaubniß unterlagt.

Durlach, 3. Oktober 1873.

Das Bürgermeisteramt:
E. Friderich.

Siegrist.

Gefundene Feilen.

[Durlach.] Es sind 2 große Feilen gefunden und bei uns hinterlegt worden.

Wer sich als Eigenthümer legitimirt, kann solche in Empfang nehmen.

Durlach, am 3. Oktober 1873.

Bürgermeisteramt.
Friderich.

Akkord-Vergebung.

Zur Fortsetzung und Beendigung des Wegbaues im Distrikt I., Oberwald, bedürfen wir 234 Kubikmeter — 40 Kftr. — Kalksteine in die Schläge 20 u. 21, „Schägenmännin“.

Die Anschaffung und Fehrfuhr dieses Materials veralkendiren wir mit Lieferungsfrist bis zum 1. Mai 1874 am

Freitag den 10. Oktober, Vermittags 9 Uhr,

wozu sich lusttragende Akkordbanten zur Ver-

nehmung der weitem Bedingungen im Rathhause dahier einfinden wollen.

In derselben Verhandlung wird auch das Kleinschlagen des Materials mit Frist bis zum 1. Juni 1874 vergeben.

Durlach, 2. Oktober 1873.

Städtische Bezirksionstei:
Eidredt.

Augustenberg.

Saatweizen

in bester Qualität hat noch zu verkaufen

L. Kühn,

markgräf. Gutspächter.

Petroleum-Fässer

kauft zu den höchsten Preisen

Ed. Seufert.

Spren, circa 30 Ead., verkauft in Parthien

G. Benkendörfer, zum „Grünen Hof“.

Buchs, eine große Parthie, ist zu verkaufen; Näheres bei der Expedition d. Bl.

Saat-Dinkel, rother, verkauft
Chr. Zoller, Mittelstraße 9.

Ein **Brabanter-Pflug** hat zu verkaufen
Schmied Jh. Goldschmidt.

Leopoldstraße Nr. 6 werden wegen **Wegzug ein vollständiges Bett mit** **Ross, 1 Oval-Tisch, 1 Herd, 1 Faß, 1 größerer Zuber** abgegeben.

Diarrüben, 1½ Ertl. sind zu verkaufen
Kelterstraße 29.

Pferdedünger-Versteigerung.

[Durlach.] Das Düngerergebnis aus den hiesigen Dragonerstellungen wird **Freitag, 10. Oktober d. J.,** Vormittags 11 Uhr, bei den Stellungen mittelst öffentlicher Steigerung verkauft werden.

Bekanntmachung.

Die Abhaltung des Krämermarktes in Weingarten betr.

Nr. 700. Der am Donnerstag den 30. d. M. stattzufindende Krämermarkt wird, einer vom großh. Bezirksamt zur Verhütung des Einschleppens der Cholera erlassenen Anordnung zu Folge, **nicht** abgehalten, was hienit zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird.

Weingarten, 7. Oktober 1873.

Das Fürgermeisteramt:

Martin.

Militärverein Durlach.

Einladung.

Den Vereinsthgliedern zur Nachricht, daß **Sonntag den 12. d. Mts.,** Nachmittags 3 Uhr, im Gasthaus zum „Rehstock“ die übliche Monatsversammlung stattfindet, wobei verschiedene Angelegenheiten und Besprechungen ein zahlreiches Erscheinen nothwendig machen.

Der Vorstand.

Süßen Most verzapft von heute an in der Wirtschaft „zur Rose“

Gabriel Rittershofer.

Brauerei Eglau.

Münchener Winterbier

vom Faß.

Malz-Treber.

Diejenigen Defonomen, welche für nächsten Winter **Malz** aus meiner Brauerei beziehen wollen, mögen sich jetzt schon bei mir anmelden.

C. Eglau.

Fünf Gulden

Belohnung Demjenigen, welcher ein dem **Unterzeichneten entlaufenes braunes Wachtelhündchen** zurückbringt.

Leopold Hirsch, Bruchsal.

Wochenkirche am 10. Oktober 1873.
Der Stadtpfarrer Specht.

Standesbuchs-Auszüge der Stadtgemeinde Durlach.

Geborene:

4. Okt.: **Karoline Christine Juliane,** v. Wilhelm Auger, Fabrikarbeiter.
6. „ **Christiane Katharine,** v. Christian Dorn, Fabrikarbeiter.
6. „ **Ein todtgebornes Knäblein** des Philipp Huber, Fabrikarbeiter.
6. „ **Friedrich,** v. Karl Seydel, Bindemacher.

Gestorbene:

7. Okt.: **Elisabeth** geb. Schaubt, Wittve des Steinbauers Joh. Breb, 59 A. a.

Redaktion, Druck u. Verlag von H. Dups in Durlach.